

wahrte aber sonst Ruhe und Ordnung; nur die Führer berietten sich über die Mittel, ihre Ziele auch mit Gewalt durchzusetzen, und der König, der wegen der neuen Unruhen in Prag sich auf sein naheß Schloß bei Rumbratic zurückgezogen hatte, fürchtete alles Ernstes daselbst einen Ueberfall. Immerhin sollte jene Massenversammlung eine Probe für die Kraft des sich enger verbrüdernden Volkes bedeuten. In Prag war man unterdessen noch weiter gekommen und war schon entschlossen, sich nicht mehr mit bloßen Demonstrationen zu begnügen. Hier hatte ein anderer Hösling Wenzels, Zizla von Trocnow, bereits die Volkskreise mit dem Gedanken vertraut gemacht, sich zur Erreichung ihrer Ziele etwa auch der Kriegswaffen zu bedienen. Als Anführer hierbei eignete sich kaum jemand besser als Zizla, der, aus einer Familie niedersten Adels im südlichen Böhmen entstammend, von Jugend auf vom Waffenhandwerk gelebt und in den verschiedensten Kämpfen und zugleich auch eines ausgezeichneten Führers erworben hatte. Schon öfter waren die Prager Ultraquisten, weil ihre drei Kirchen ihnen nicht genügten, auf die Gasse hinausgetreten und hatten tumultuarische Processionen abgehalten. Hierbei war wieder besonders Johann von Selau thätig, der den Ultraquisten an der ihnen eingeräumten Klosterkirche von Maria-Schnee auf der Neustadt als Prediger diente (vordem war er Mönch des Prämonstratenklosters Selau gewesen). Am 30. Juli führte dieser, nachdem er mit dem ihm eigenen Zelotismus von der über die Feinde des Geseßes Gottes auszugießenden Schale des göttlichen Zornes gepredigt, unter Vorantragung des Allerheiligsten eine Massenprocession nach der obern Neustadt. Hier brangen die Tumultuanten zuerst in die Stephanskirche, die vor der Procession geschlossen worden war, gewaltsam ein und verübten manchen Unfug; dann machten sie vor dem Neustädter Rathhause Halt. Hier hatte der König gerade aus Anlaß der ihm sehr unbequemen letzten Volksaufläufe einen ganz neuen Rath aus durchwegs antiutraquistischen Mitgliedern eingesetzt, die denn auch schon Mancherlei gegen die Ultraquisten veranlaßt und insbesondere die Processionen derselben verboten hatten. An sie stellte jetzt Johann von Selau die Forderung auf Freilassung Mehrerer, die bei den jüngsten Unruhen verhaftet worden waren. Da aber anstatt dessen die Rathsherrn das Rathhaus absperren ließen und sich zur Gegenwehr anschickten, wobei auch, wie ausgesprengt wurde, von oben herab bereits Steine gegen den das Sanctissimum haltenden Johann von Selau flogen, so unternahm die Menge, unter welcher sehr Viele mit allerhand Waffen gekommen waren, nach der Anleitung Johanns Zizla einen Sturm auf das Rathhaus. Alle darin vorgefundenen Personen der Gegenpartei, deren zehn mit Namen genannt werden, unter ihnen der Bürgermeister, zwei Rathsherrn und der Unterrichter, wurden durch die Fen-

ster hinabgestürzt, von den Untenstehenden mit Spießen und Schwertern aufgefangen und mit Kolben und Äxten vollends bis zur Unkenntlichkeit zusammengehauen, während Johann von Selau, immer das Allerheiligste in der Hand, die Wüthenden zum Nachwerk ermunterte. Sofort darnach wurden aus der Menge vier Hauptleute gewählt und alle Männer zu den Waffen gerufen; die Neustadt ward in Vertheidigungszustand gesetzt. König Wenzel schwur auf die Kunde davon allen Husiten Lob und Verberben und sandte auch sofort zu Sigismund um schleunige Hülfe; die ungeheure Aufregung zog ihm aber einen Schlaganfall zu, der sich am 16. August wiederholte und seinen Tod herbeiführte.

Das Ereigniß vom 30. Juli hatte die Leidenenschaften vollständig entseßelt, und mit dem Tode des Königs war eine der mächtigsten Schranken für sie gefallen. Die nächsten Tage brachten vor Allem vielfache Angriffe auf kельscheindliche Klöster, Kirchen und Pfarreien in der Stadt, wo die Mönche und Pfarrer mißhandelt und verjagt, die Einrichtungsräume der Kirchen, wie Silber, Orgeln u. dgl., vernichtet, die Klostergebäude aber, wie namentlich die schöne Kathause am Smichow, gänzlich ausgeplündert und niedergebrannt wurden. Von der nichtkustitischen Bevölkerung flüchteten sich jetzt Viele aus der Stadt, insbesondere die Deutschen und überhaupt die wohlhabenderen Bürger; das Domcapitel und viele der anderen höhergestellten Geistlichen begaben sich nach Bittau. Auf dem Lande wieder geschah Aehnliches in denjenigen Städten, in denen während der letzten Jahre die nationale Partei den Deutschen das Uebergewicht zu erreichen gewußt hatte; so wurden in Bilsen, Saaz, Laun und Königgrätz den Minoriten und Dominicanern die Klöster zerstört.

Um ein weiteres Ueberhandnehmen solcher Zustände zu verhindern, mußte die Anwesenheit des Thronerben, des in Ungarn weilenden Königs Sigismund, allen Befonneneren sehr erwünscht erscheinen. Daher beschlossen noch im August die zu einem Landtage versammelten (utraquistischen) Stände, den König Sigismund zur baldigen Besitzergreifung von der Herrschaft einzuladen. Zugleich aber legten sie ihm eine Reihe Desiderien vor, welche die Gewährung voller Freiheit für die Sache der Ultraquisten in religiöser wie in nationaler Hinsicht bedeuteten. König Sigismund ließ sich jedoch rathen, vorerst Ungarn gegen die Lürtengefahr zu sichern, und bestätigte darum einstweilen die Königin-Wittwe Sophie als Regentin mit einem Beirathe, an dessen Spitze Cenöl von Wartenberg gesetzt wurde; auf jene Botschaft aber antwortete er wahrscheinlich nicht direct. Weniger entgegenkommend gegen Sigismund, als der Herrenstand, waren die husitischen Volksmassen mit einem Theile des sich allmählig ihrer politischen Führung bemächtigenden niederen Adels gesinnt. Diese zogen jetzt von einem Lator — welcher Ausdruck mit der Zeit für alle Bergversammlungen üblich wurde —